Ober- und Niederlausitzische Fama.

No. 28. Görlitz, den 7ten April **1838.**

Druck von J. G. Dreßler.

Diese Zeitschrift erscheint Mittwochs und Sonnabends in der Regel einen halben Bogen stark. Der vierteljährliche Pränumerationspreis ist 12 Silbergroschen, und im einzelnen Verkaufe (der jedoch nur allein in der Expedition des Blattes statt findet) kostet die Nummer 6 Pfennige. Die Insertionsgebühren für Bekanntmachungen betragen 1 Sgr. 3 Pf. für die gedruckte Zeile. Aufsätze, wobei kein Privat-Interesse zu Grunde liegt, werden gratis eingerückt.

Tagesneuigkeiten.

Berlin, den 2. April. Se. Maj. der König haben geruht, dem General der Infanterie und Gouverneur von Berlin, Freiherrn von Müffling, zum Präsidenten des Staatsraths zu ernennen. — Des Königs Majestät haben den Deposital-Rendanten des Kurmärkischen Pupillen-Kollegiums, Meyer, zum Rechnungsrath, und den bei diesem Kolligium angestellten expedirenden Sekretair Schmidt zum Hofrath zu ernennen geruht.

Berlin, den 3. April. Der Justizcommissarius Karl Eduard Kursch zu Sagan ist zugleich zum Notarius im Bezirke des Ober-Landesgerichts zu Glogau bestellt worden.

Ein Schreiben aus Neufahrwasser meldet Folgendes: Der Wasserstand hat sich hier nur dann und wann über seine Gewohnheiten gezeigt und meist, wenn das Weichselwasser von oben stark ablief. Dagegen ist der Strom, unter dem Eise fort, oft reißend gewesen, so daß die Fischer es nicht wagen konnten, Reusen auszulegen. Uebrigens bedeckt das Eis noch bis heute den 25. März die ganze Rhede, so weit das Auge reicht, und man will erzählen, daß noch vor wenigen Tagen 12 Fischer von Zoppot eine nochmalige Reise über das Eis der Ostsee nach Hela unternommen, sich aber dies Mal mit Pässen versehen haben. — Die Weichsel steht noch so fest, daß der Schlittenverkehr auf derselben immer noch fortwährt, ja das Eis noch mehrere Fuß stark ist, was hier als eine gute Vorbedeutung eines glücklichen Eisgangs angenommen wird.

Auch aus Gallizien laufen traurige Nachrichten von den Ueberschwemmungen und den Verwüstungen des Eisganges ein. Der Dniester soll in seiner ganzen Länge hinab eine Höhe erreicht haben, wie es seit einem halben Jahrhundert nicht erlebt worden und hat, besonders von Marianopol bis hinab in die Moldau, ganze Strecken des Landes dermaßen überfluthet, daß Alles einem großen See gleicht. Brücken sind in Menge zerstört, Häuser hinweggeschwemmt und viel Vieh, so wie mehrere Menschen dabei verunglückt.

Dieser Tage (heißt es in einem Schreiben aus Bologna vom 10. März) waren wir Zeuge eines bedauernswerthen Vorfalls. Drei Oesterreicher und drei Schweizer von der Infanterie der hiesigen Garnison befanden sich zusammen im Wirthshause. Sie sprachen deutsch und zechten fröhlich zusammen. Allein der böse Geist, der hier zwischen den Oesterreichern und den Schweizern schon viel Unheil angestellt, lauschte auch dieses Mal im Hintergrunde. Die Schweizer, welche Säbel tragen, fingen über die österreichischen Seitengewehre, welche bekanntlich nur Bajonette sind, zu spötteln an; die Oesterreicher entgegneten. Aus Lachen und Scherz kam es zum Spott, zum gereizten Hohn. Endlich riß einer der Oesterreicher

seinem Gegner den Säbel aus der Scheide, man weiß nicht um welchen Beweis zu führen, doch ohne eine bestimmte ausgesprochene Demonstration von Feindseligkeit. Einer der Schweizer aber vermuthete Unheil, lief hinaus und holte die Patrouille. Diese erschien, zehn Mann stark, alsobald. Sie forderte den fraglichen Oesterreicher auf, sich arretiren zu lassen. Er aber, ein Flügelmann, und vom ganzen Regimente Kinsky der stärkste und stolzeste Soldat, machte Einwendung, indem ja Alles lediglich ein Spaß gewesen sey, und nur durch die ganz überflüssige Erscheinung der Patrouille einen so ernsten Anstrich gewonnen habe. Sein Reden war vergebens; man rückte ihm hart mit den Bajonetten zu Leibe, selbst ihn verwundend; da entriß er einem der eindringenden Schweizer das Gewehr, und ein schrecklicher Kampf entstand. Der Flügelmann vertheidigte sich und schlug darein auf furchtbare Weise. Er bohrte drei Schweizer nieder und machte mehrere andere kampfunfähig. Er war schon mit Wunden bedeckt, sein Blut floß aus 14 Stichen, und noch immer kämpfte er; und als er endlich erschöpft niedersank, da ertönte das Halt der kräftig einschreitenden, herbeigeeilten Militaircommando's.

Miscellen.

Berlin, den 23. März. In der Chronik von Berlin, einer Schrift, deren erstes Heft eben erschienen ist, findet man einen anziehenden Artikel von Dieterici über die statistischen Verhältnisse von Berlin, dessen Einwohnerzahl seit 1645 von weniger als 9000 Seelen bis auf 275,000 angewachsen ist, und dessen Häuser sich in derselben Zeit von 1236 bis auf 18,952 vermehrt haben; die 18,173 Privatgebäude sind mit 83 Millionen Thalern in der Feuercasse versichert und Berlin ist gegenwärtig (nach London, Paris, Constantinopel, St. Petersburg, Neapel, Moskau, Wien, Dublin) die neunte Stadt in Europa.

Der Fürst von Pückler-Muskau hat geschrieben, daß er im Mai von seiner Reise nach dem Orient wieder in Muskau einzutreffen gedenke.

Die neuesten Lütticher Zeitungen melden ein erschreckliches Ereigniß, welches sich dort zugetragen. Ein dortiger Schuhmacher, Jaquemart, ein leidenschaftlicher Theaterliebhaber, hatte den Director Sanse seit langer Zeit dringend ersucht, ihn in einer Rolle auftreten zu lassen, indem er glaubte, daß er zum Künstler geboren sey. Herr Sanse verweigerte dieß, gab es aber zuletzt zu, und so erschien denn der Schuhmacher in einem Vaudeville, und zwar in einer sehr schwierigen Rolle. Wirklich löste er seine Aufgabe zu allgemeiner Verwunderung ziemlich glücklich und war bis an die Schlußverse gelangt, als er plötzlich mit Blitzesschnelle über den Souffleurkasten hinweg, den Kopf voraus, die Beine in die Luft, in das Orchester hinabsprang. Die Musiker erschraken über den unerwarteten Besuch, die Zuschauer aber glaubten, daß der Schuhmacher seinen ersten Theater-Abend mit einem Fastnachtsspaß schließen wolle. Die Sache war jedoch ernsthafter: der neue Künstler war todt. Man hob ihn auf, brachte ihn auf die Bühne, der Vorhang fiel, 4 Aerzte eilten herbei und schlugen die Ader, nichts half, der Unglückliche war von einem Schlagfluß dermaßen getroffen, daß nirgend Blut fließen wollte. Seine Frau war zugegen; sie eilte auf die Bühne: man denke sich das Bild, wie sie vor ihrem, auf der Bühne hingestreckten Gatten, mit dem noch von dem Schwarz der Negerrolle gefärbten Gesicht und den von den Aderöffnungen blutenden Händen, ohnmächtig niederstürzt. Die Frau ist guter Hoffnung. Der Unglückliche hinterläßt noch ein zweites Kind und es ist kein Vermögen vorhanden. Der Director Sanse und sämmtliche Schauspieler haben sich zu einer Benefiz-Vorstellung für die Hinterbliebenen vereinigt.

In Preßburg herrscht gegenwärtig eine fast epidemische Krankheit, an der viele Familien leiden.

Die Aerzte schreiben sie dem Umstande zu, daß das Eiswasser der Donau durch unterirdische Verbindungswege in die Brunnen der Stadt gedrungen ist.

Eine angebliche Somnambule, (Hellsehende, dem magnetischen Schlaf unterliegende), welche mit ihren vorgeblichen Erscheinungen und Prophezeihungen in München einige Zeit viel Aufsehen erregte, ist jetzt von der ärztlichen Commission der Polizei übergeben worden.

Herr C. v. K. setzte in die schles. Chronik einen Aufsatz gegen die herrschende unwarme weibliche Beinkleidung, worin er die allgemeine Einführung weiblicher Unterbeinkleider auf das Dringendste empfiehlt und alle Redactionen populairer Blätter um Aufnahme seiner Empfehlung ersucht. Wir theilen wenigstens die Hauptstellen mit: „Ob schon die Nachahmungssucht der niederen Stände im Reiche der Mode, was insbesondere die Bekleidung betrifft, bei uns jetzt sehr groß ist, so dürfte es doch lange dauern, ehe der so zweckmäßige und nützliche Brauch der weiblichen Beinkleider sich allgemein auch unter den niederen Ständen ausbreiten und durchgängige Anwendung finden dürfte, denn leider ist diese Mode nicht ostensibel und in die Augen fallend. Sollten wir aber als civilisirte und mit so vielen Erfahrungen der Vergangenheit bereicherte Völker auch jetzt noch in diesem Stücke den alten so langweiligen Weg wandeln und bloß den Zufall darin gewähren und walten lassen? Hat alle unsere gerühmte Civilisation, haben alle diese vielfältigen Erfahrungen noch nicht einmal so viel Macht bei uns gewonnen, um uns zu vermögen, eine alte, aber anerkannt üble Gewohnheit bei uns schneller als sonst aufzuheben und zu beseitigen? Wozu nützen uns wohl unsere Medizinal-Kollegien und unsere ganze gerühmte Gesundheitspolizei, wenn dieselben nicht einmal eine so auffallend der Gesundheit, wie der Sittlichkeit nachtheilige Gewohnheit als solche zu bezeichnen und kraftvoll zu beseitigen vermögen? Wahrlich wir haben nicht Ursache, mit unsern Fortschritten auf dem Wege der Civilisation, Sittlichkeit und Kultur uns zu rühmen, wenn wir diese oben bezeichnete, so höchst unsittliche, unangenehme und für die Gesundheit unsers ganzen Geschlechts so schädliche und nachtheilige Sitte oder vielmehr Unsitte bei unserer Frauenbekleidung nicht zu beseitigen vermögen, sondern fortfahren, sie nicht zu beachten und in nachlässiger Indolenz die Sache ihren Gang gehen zu lassen. Die Mittel anlangend, welche wohl anzuwenden seyn dürften, um die allgemeine Einführung der Unterbeinkleider bei unserem weiblichen Geschlechte zu beschleunigen, so dürfte es dazu gar mancherlei Wege geben; man führe dieselben z. B. bei allen öffentlichen Anstalten fürs weibliche Geschlecht, als in Armen-, Waisen- und Findelhäusern, in Straf- und Arbeitsanstalten allgemein ein, vertheile bei Gelegenheit von Kleidern theilweise, selbst statt Geldvertheilungen an Arme, vorzugsweise dergleichen, und fordere zu gleicher Vertheilung in der kalten Jahreszeit edle Wohlthäter und Menschenfreunde auf; man empfehle die Anschaffung und Anlegung derselben wiederholentlich durch Privat- und Regierungs-Erlasse an das Publikum, durch Amtsblattbeilagen und dergl.; und endlich suche man den Mangel derselben bei Denjenigen, die sich durch Alles dies nicht überzeugen und bequemen wollen, im großen Publiko lächerlich und verächtlich zu machen, und man wird dann mit Gewißheit auf vollständigen Erfolg rechnen können."

Der Lerche Klagelied.

Wenn vergoldet stehn die fernen Hügel
Durch Aurorens Purpur, wundervoll:
Schwinge aufwärts ich die zarten Flügel,
Bring' dem Höchsten meines Dankes Zoll! —

Aber ach! erstarrt sind noch die Auen,
Und die junge Saat bedecket Eis;

Und kein Landmann läßt im Feld sich schauen,
Emsig waltend mit Verstand und Fleiß! —

Und der Städter kann hinaus nicht eilen,
Von dem Tagwerk froh sich zu zerstreun;
Muß daheim am Schreibepulte weilen,
In der Werkstatt rastlos thätig seyn! —

Wen erfreun nun meiner Kehle Töne,
Und wer lauschet meinem Jubellied? —
Still! daß meinen Schöpfer ich nicht höhne,
Er hört mich, der Alles hört und sieht! —

Christ. Klose.

Görlitzer Kirchen-Nachrichten.

Sonntags den 8. April
predigen

1) in der Kirche zu St. Petri- u. Pauli
Frühpredigt: Herr Archid. D. Sintenis.
Amtspredigt: Herr Sup. Past. Prim. D. Mößler.
Nachmittagspredigt: Herr Diac. Bürger.

2) In der Kirche zur h. Dreifaltigkeit.
Herr Ordinarius Haupt.

Görlitzer Fremdenliste

vom 3. bis zum 6. April.

Zum goldnen Strauß. Hr. Poser, Handelsmann aus Münchenbernsdorf.

Zum weißen Roß. Hr. Stein, Doctor der Medic. aus Breslau. Fräulein Heisig, und Komal aus Wohlau. Hr. Hoffmann, Fabr. aus Wasingen.

Zur goldnen Krone. Hr. Nendel, Inspector aus Ullersdorf. Hr. Wilhelm, Papierfabrikant aus Grenzdorf.

Zur Stadt Berlin. Hr. Voß, Wegebauinspector aus Liegnitz. Hr. Knothe, Student aus Breslau. Hr. Graf v. Breßler aus Hirschberg.

Zum goldnen Baum. Herr Schüler, Handl. Commis aus Lähn. Hr. Exner, Kaufm., u. Hr. Schwarz, Steuereinnehmer aus Marklissa.

Zum braunen Hirsch. Hr. Bones, Kaufmann aus Frankfurt a. d. O. Hr. Adler, Kaufmann aus Berlin. Hr. Robinson, Professor aus Metz. Hr. Leißler, Kaufmann aus Bingen. Hr. Graf zu Stollberg aus Wernigerode. Hr. Giesche, Kaufmann aus Frankfurt am Main.

Höchster und niedrigster Görlitzer Getreidepreis vom 5. April 1838.

Ein Scheffel Waizen	2 thlr.	— sgr.	— pf.	1 thlr.	22 sgr.	6 pf.
= = Korn	1 =	13 =	9 =	1 =	10 =	— =
= = Gerste	1 =	5 =	— =	1 =	2 =	6 =
= Hafer	— =	25 =	— =	— =	22 =	6 =

Wohnungs-Veränderung. Daß ich nunmehr beim Seifersiedermstr. Hrn. Michael in der Nicolaigasse wohne, gebe ich mir die Ehre, einem verehrten Publikum ergebenst bekannt zu machen, und bitte höflichst, mich mit recht vielen Aufträgen gütigst zu beehren.

Christian Klose.

Wohnungs-Anzeige.

Ich wohne jetzt am Untermarkte Nr. 260 eine Treppe hoch, im Hause des Gemüsehändler Herrn Schmidt.

Görlitz, den 5. April 1838.

Dr. Ficker,
pract. Arzt und Wundarzt.

Auf allgemeines Verlangen wird die steyrische Sänger-Familie Spira, Montags den 9. April zum letzten Male ein Concert zu geben die Ehre haben.